



Diese Bildgeschichte aus der letzten Nummer des "Crash" brachte alles ins Rollen: Moritz war wieder da!

m.o.r.i.t.z.

Des Rätsels Lösung

So mancher stellt mir immer noch die Frage, was eigentlich dieser Name "moritz" bedeutet. Und da ich nun einmal in dieser Frage als einzige noch lebende Autorität angesehen werde, habe ich ein gewisses Bedürfnis nach einer plausiblen Theorie.

Das Feld der kursierenden Hypothesen zum Thema ist breit: Neben der vielfach favorisierten Version, die den Namen in Verbindung mit dem Uni-Namenspatron Ernst Moritz Arndt bringt, gibt es viele weitere Theorien. Mit all denen will

ich an dieser Stelle ein für alle Mal aufräumen.

Erstgenannte These scheidet wegen einiger seltsamer Ansichten des Herrn Arndt aus.

Nächste und unter Insidern vielleicht beliebteste Version ist, dass sich durch diese Taufe ein einst berühmter, längst von uns gegangener AstA-Finanzreferent verewigt hat, der der Studentenzeitung den Namen seines Lieblingsneffen aufzwang. Bestechungsgelder sollen da auch geflossen sein. Man wird verstehen, dass ich mich dazu nicht ohne Anwalt äußere.

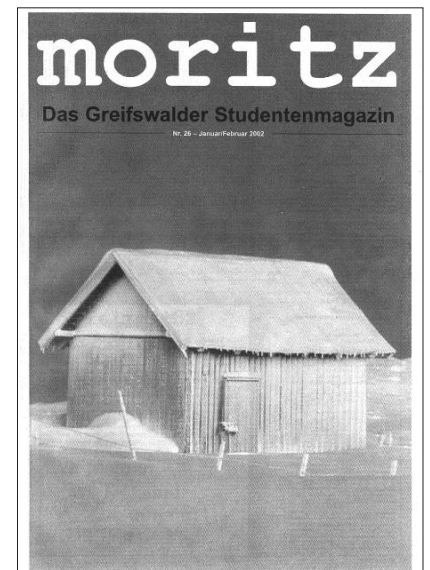
Bleibt noch das weite Feld, das sich eröffnet, wenn man den Namen als Abkürzung versteht. Das dabei zu betrachtende Spektrum reicht von unmotivierten Explikationen wie "Meine Oma reißt immer tolle Zoten" bis zu tatsächlich sachgebundenen, die auch in der Redaktion beliebt sind. Da wäre etwa vorzuschla-

gen: "Meist offenkundig ratlose, idiotisch theatralische Zwangshandlung", oder auch, mit weniger Selbstmitleid und mehr Eigelob: "Mit originell recherchierten Inhalten, trotz Zeitmangels". Und weil wir an der Uni sind, geht's auch intellektuell, auf Latein nämlich: "multiplicissimum opus ructavit iupiter tacto zingibere", oder modernistisch auf Neudeutsch: "Multi-obscure recliner in tabloid zone". Meine persönliche Lieblingsversion ist nach wie vor: "Marketingwirksam, ohne redaktionelle Inhalte, Tobias zuliebe" – wobei der Name jeweils den aktuellen Erfordernissen anpassbar ist.

Und was stimmt nun wirklich? Redaktionsgeist Moritz selbst hat jedenfalls seine eigene Theorie – siehe seinen nebenstehenden Artikel. Besorgt um meinen ruhigen Schlaf halte ich diese für annehmbar.

MiG. (Mit innigster Genugtuung.)

feuilleton



Happy Birthday to me!

Fünf Jahre Studierendenmagazin. Von MORITZ

Nicht jedes Gespenst hat seine eigene Zeitung. An sich ja nicht überraschend, weil ja die meisten von uns in irgendwelchen gottverlassenen alten Gemäuern spuken. Für wen sollte man da Zeitung machen. Aber ich habe eine Zeitung. Zwar spuke ich auch in einem alten Gemäuer mit modrigen Verliesen, verstaubten Bibliotheken und Hausangestellten, Schatzkammern, Elfenbeintürmen, Labyrinthen, Geheimgängen und allem was dazu gehört. Aber mein Gemäuer ist voller Leben, und da macht eine Zeitung aus zwei Gründen Sinn: Erstens, weil es immer was zu berichten gibt, und zweitens, weil immer Leute da sind, die es lesen wollen.

Naja: Eine Studentenzeitung gab es ja schon, bevor ich kam. Damals hieß die "Crash!". Aber, um ehrlich zu sein, als ich 1998 meine Bibliothek verließ, um mich mal in der Welt der Lebenden umzutun, und dieses Blatt sah, packten mich doch Zweifel. Unter einer Studentenzeitung hatte ich mir nun doch anderes vorgestellt.

Der Rest der Geschichte ist schnell erzählt. Ich scharte ein Dutzend Leute um mich, erklärte ihnen, wie man das richtig macht, und kommandierte einen Putsch gegen den "Crash!". Welcher nie wieder gesehen ward. In Anerkennung für meine Verdienste in diesem Krieg

benannte man dann auch folgerichtig die neue Zeitung nach mir. Seitdem bin ich das wohl einzige Gespenst mit einer Zeitung.

Und nicht nur eine Zeitung beschlossen wir zu machen. Seit 1998 erschienen jährlich ein Universitätsführer für Erstsemester, semesterweise Terminplaner und alle zwei Wochen der "fliegende" moritz, ein Veranstaltungskalender. Inzwischen bin ich berühmt, würde ich sagen. Das liegt auch daran, dass, obwohl die Redaktionen wechseln und ich inzwischen schon mit dem sechsten Chefredakteur arbeiten muss, ich selber immer dabeibleibe und darauf achte, dass es nicht allzu sehr den Bach runtergeht. Naja, Mirko war natürlich auch immer da. Aber der ist ja nun auch bald weg.

Ich aber bleibe. Und ich werde auch in hundert Jahren, wenn ihr alle

längst tot seid (vielleicht kommt ihr ja dann auch hierher zum Spuken), noch hiersein, alles hören und



Zwei meiner Chefuntergebenen, Mirko und Norman, feiern in guter Gesellschaft.

sehen und darüber schreiben. Durch Wände gehen und unsichtbar sein ist nun mal ein echter Vorteil für die journalistische Arbeit. In diesem Sinne wünsche ich mir einen schönen Geburtstag!

